

bildliche, symbolische, semantische und Verhaltensinhalte. Durch Kombination ergeben sich daraus 120 mögliche Faktoren, von denen die meisten, allerdings in getrennten Analysen, empirisch nachgewiesen wurden.

Beim hierarchischen Faktoren-Modell werden als Intelligenzfaktoren auf der dem g-Faktor folgenden Ebene der übergeordneten Gruppen-Faktoren ein vorwiegend sprachlicher (engl., verbal-numerical-educational) und ein vorwiegend nichtsprachlicher (engl., practical-mechanical-spatial-physical) Faktor unterschieden. Andere F.n im Leistungsbereich betreffen Wahrnehmungs- und psychomotorische Fähigkeiten. Nach den bisherigen Ergebnissen scheint es dagegen keine einheitlichen, vom Inhalt ganz unabhängigen Faktoren zu geben, die die Lernfähigkeit und die Aufmerksamkeit kennzeichnen.

Persönlichkeitseigenschaften außerhalb des Leistungsbereichs wurden vor allem von R. D. CATTELL und H. J. EYSENCK in F.n dargestellt. CATTELL hat im Zusammenhang mit seinem 16-F-Test 16 Dimensionen angegeben, unter anderem Zykllothymie/Schizothymie, allgemeine Intelligenz, Ich-Stärke und soziale Dominanz, die z. T. nicht unabhängig voneinander sind. H. J. EYSENCK fand insbesondere bei klinisch-psychologischen Analysen zwei Faktoren: 1) die emotionale Anpassung als Form der Stabilität im Unterschied zum Neurotizismus als Form der Labilität und 2) die Extraversion im Unterschied zur Introversion. Beide F.n hängen insofern miteinander zusammen, als sich zeigen läßt, daß sich bei sekundären Faktorenanalysen der Faktoren von CATTELL die von EYSENCK ergeben. Weitere weniger bedeutsame Sekundärfaktoren sind Gefühlsbestimmtheit, Unabhängigkeit der Meinungsbildung, Kooperationsbereitschaft, Willenskontrolle. — Diese Ergebnisse stützen sich vorwiegend auf Selbst- und Fremd-| Beurteilungen, aber auch z. T. auf ! Tests.

Andere faktorenanalytisch untersuchte Bereiche betreffen *Motive* und *Interessen*, insbesondere Berufsinteressen (nach PAWLIK, 1968): wissenschaftliches, soziales, künstlerisches Interesse. Interesse am Geschäfts- und Wirtschaftsleben, an Büroarbeit, an Mechanik, an manueller Betätigung, oder aber z. B. *Geisteskrankheiten* (EYSENCK: Psychotizismus-Faktor) und anderes. Faktorenanalysen der meisten Projektivtests waren bisher wenig ergiebig, da sie vorwiegend testspezifische, d. h. irrelevante Faktoren lieferten.

Noch z. T. offene Probleme der F. betreffen vor allem die Fragen nach der inhaltlichen Identifizierung der Faktoren, insbesondere durch Begriffsvalidierung sowie Analyse ihrer Entwicklung. In der Ontogenese verändert sich nach H. E. GARRETT die Faktorenstruktur im Sinne einer Differenzierung; in der Aktualgenese verändert sich die Faktorenstruktur während eines Lernprozesses.

Die genetischen bzw. peristatischen Bedingungen der Entwicklung der Faktoren und damit ihre pädagogische Beeinflussbarkeit, ferner die Angemessenheit des linearen mathematischen Modells sind ebenfalls noch nicht geklärt.

Fallstudie: Untersuchung eines speziellen Ereignisses. 1. *In der Arbeitspsychologie* Analyse eines Unfalls oder einer betrieblichen Problemsituation, vornehmlich als Methode der Leiter- bzw. Erwachsenenqualifizierung. Das Prinzip besteht in der Übertragung wissenschaftlicher und praktischer Aspekte einer betrieblichen Realsituation in eine konzipierte Modellsituation mit der Möglichkeit, beispielhaft verschiedene Bedingungen, Zusammenhänge und Lösungsvarianten zu veranschaulichen und mit verteilten Rollen das Problem zu diskutieren, einzelne Situationen zu beurteilen und das Finden von Entscheidungen im Wechselspiel der sachlichen, sozialen und subjektiven Faktoren zu üben. Eine F. erfordert eine differenzierte psychologische Untersuchung der Komponenten des konkreten Falles sowie eine didaktische Aufbereitung des Fallbeispiels mit Instruktion, methodischer Planung und pädagogischer Zielsetzung. — 2. *In der Klinischen Psychologie* Darstellung einer pathopsychologischen, psychodiagnostischen oder psychotherapeutischen Problematik mit Hilfe eines dafür charakteristischen Patienten. Diese Form wird dann gewählt, wenn eine theoretische, experimentelle oder statistische Aussage noch nicht möglich ist oder theoretische Aussagen veranschaulicht werden sollen. In der Psychotherapieforschung werden aber auch, um von Zufällen der klinischen Situation loszukommen, Zusammenhänge von Änderungsprozessen in experimentellen Anordnungen an Gesunden erforscht, z. B. die systematische Desensibilisierung an Personen mit Spinnenabscheu. Die Darstellung solcher Ergebnisse bezeichnet man als Analogstudie. Außerdem gibt es den Versuch, typische Fälle bzw. Modelle von solchen auf Computern zu simulieren.

! Leitertraining, | Rollenspiel.

Falschaussage | Glaubwürdigkeit.

Falsifikation: Ablehnung einer Hypothese, hauptsächlich auf Grund unzureichender Verifikation oder erwiesener Falschheit einer Hypothese. In der *Inferenzstatistik* wird durch die F. der Nullhypothese die Alternativhypothese verifiziert.

! Methodologie.

Familiendiagnose: Zusammenfassung von Einzeldiagnosen der Mitglieder einer Familie einschließlich der sozialpsychologischen Analyse der Familienstruktur unter der Fragestellung, inwieweit durch charakterliche, intellektuelle oder sonstige Persönlichkeitsauffälligkeiten einzelner Familienmitglieder die soziale Kommunikation in der Familie so gestört wird, daß bei bestimmten Familienangehörigen Fehlverhaltensweisen eintreten können. Seitdem die Bedeutung der familiären Kommunikationsstörungen für die Herausbildung